LEBENSKRISE

LIED: *Non, je ne regrette rien*
Edith Piaf

SINNBILD: *Wiedehopf*

Der Morgen über Südfrankreich stieg herab. Verschob wahllos Wolken, riss sie auseinander. An den freien Stellen tauchten diese Blaus des Himmels auf, erweckten die Rottöne der mittelalterlichen Backsteine und Grünschattierungen der Gärten, Parks und Landschaften. Gemeinsam mit den Brauntönen von Stämmen und Blättern begannen sie ihr Spiel um Licht und Schatten im Gelb der Sonne. Die Natur war hier Lehrmeisterin geworden und mit ihr die Singzikade, die Königin des Sommers. Sie bildeten jemanden aus, eine Künstlerin, bei der Flora und Fauna durch alle Adern strömten. Getragen vom Rausch der Nuancen quoll die Natur in wulstigen Strängen aus den Tuben der Ölfarben auf ihre Leinwände. So dick und satt, dass noch nach Jahren das Leinöl zu riechen war. Weil das zunächst nichts Neues, keine bilderstürmende Kunst darstellte, erhielten diese Bilder provokante Löcher.

Donnerstagabend im September in Mainz.

»Musst du ausgerechnet jetzt wegfahren? Ich habe in den nächsten drei Wochen wichtige Termine. Mit Designern und Modejournalisten. Außerdem muss ich die Urlaubsvertretung in der Boutique machen. Wer passt auf Deniz und Hülya auf, Turgut?«, fragte Nesrin, die Ehefrau des Kommissars, wütend. »Es reicht, dass du regelmäßig mit deinen Fahrradjungs auf Tour gehst. Jetzt willst du auch noch nach Südfrankreich? Eine Auszeit nehmen? Dass ich nicht lache. Die könnte ich viel mehr gebrauchen als du!«

Der Kommissar kaute an seinen Fingernägeln. Entspannung brachte das keine.

»Nesrin. Ich bin unzufrieden. Wir haben schwierige Zeiten hinter uns.«

»Du hast schwierige Zeiten hinter dir, Turgut. Weil du zu viel willst. Wir führen eine gute Ehe, aber du machst zu wenig. Und manchmal habe ich den Eindruck, du lehnt deine kurdischen Wurzeln immer mehr ab«, hielt seine Frau dagegen.

»Du hast mich neulich hart kritisiert, Nesrin. Das zeigt doch, dass auch du unglücklich bist, wie es zwischen uns läuft. Gemeinsam finden wir gerade keine Lösung. Ich will mal zu mir kommen, nachdenken, was mir im Leben wichtig ist, meine Ziele überdenken. Ich arbeite auch viel zu viel. Ich brauche

diese Auszeit. Bitte. Ich muss zur Ruhe kommen. So kann es nicht weitergehen.«

»Mach, was du nicht lassen kannst. Das hast du ja immer gemacht. Ich fahre mit den Kindern zu meinen Eltern. Morgen ist schulfrei, falls es dich interessiert. Und du kannst gerne hier bleiben, wir kommen am Samstag zurück. Dein Sohn hat ein Fußballspiel«, sie würdigte ihrem Mann beim Hinausgehen keines Blickes.

»Morgen ist mein letzter Arbeitstag vor Südfrankreich, Nesrin. Ich kann nicht mitkommen. Meine To-do-Liste ist fast zwei Seiten lang. Ich bin nicht nur Vater, ich bin auch Polizist. Falls es dich interessiert«, rief er ihr hinterher, keine Antwort erwartend.

Freitagmorgen im Polizeipräsidium in Mainz. Die Kommissarin Sabine Klein hielt ihr Handy in der Hand und zögerte. »6.58 Uhr. Schon wach, Herr Kommissar«, schrieb sie und setzte dahinter ein schlafendes Smiley. Sie überlegte »WhatsApp senden oder lieber nicht?«, da kam ihr auf dem Flur Turgut entgegen.

»Bist du es oder träume ich?«, rief die Ermittlerin ihrem Kollegen zu. »7 Uhr. Entweder hast du Ärger mit Saaler oder daheim etwas ausgefressen. Oder warum bist du so früh im Büro?«

»Guten Morgen, Sabine. Ach, wenn du wüsstest. Ich muss mal raus aus dem Hamsterrad. Ich funktioniere nur noch. Mit Nesrin läuft es seit einiger Zeit nicht mehr gut. Sie hat ihren Modeblog, um den sich alles dreht, und sie spielt die Kinder gegen mich aus. Aber lassen wir das. Ich habe noch so viel zu erledigen.«

Sabine in Jeans und weißer Bluse trug ihre grauen Wildlederstiefel von Red Wings.

»Das kommt mir bekannt vor. Deine Auszeit damals hatte dazu geführt, dass du dich von mir getrennt hast. Mal sehen, wie es dieses Mal ausgeht«, Sabine verstellte Turgut den Weg. »Lass uns Kaffee holen und dann erzählste mal, was los ist«, schlug sie veröhnlich vor.

»Leider keine Zeit«, blockte ihr Kollege ab und erwartete Sabines Kommentar.

»Ich bin nicht Saaler. Ich will dich nicht kontrollieren oder ausfragen.«

»Danke, Sabine, ich weiß. Wir reden ein ander' Mal.«

»Aber sicher, Herr Kommissar. Immer schön vermeiden, Nägelkauen und lächeln. Ich habe mich darauf gefreut, hier in Mainz mit dir zu arbeiten. Dass du dich null verändert hast, kotzt mich an. Schönen Tag noch«, zischte Sabine, lief bewusst eng an Turgut vorbei und rumpelte ihn an.

Sonntagmorgen. Der Koffer stand schon seit dem Abend zuvor fertig gepackt bereit. Nur noch die Kulturbeutel, ein letztes Mal in den Schrank schauen, der Versuch einer Umarmung.

»Ja, ja, Nesrin, ich rufe an, bevor die Kinder im Bett sind. Diclofenac, danke, das hätte ich vergessen, für meinen Rücken, und das Ladekabel. Ist ja nur Südfrankreich, Larroque. Ich bin nächste Woche Freitag wieder da.« Turgut wusste nur zu gut, dass er Nesrin mit der Wahl seines Ziels doppelt reizte: Er sprach fließend Französisch, sie kein Wort. Und die Frau, mit der er seinerzeit in Saulheim eine Affäre hatte, war mütterlicherseits Französin gewesen. Trotzdem brachte Nesrin ihren Mann mittags nach Frankfurt zum Flughafen.

»Ich melde mich«, sagte der Kommissar beim Aussteigen zu seiner Frau und nahm seinen Trolley aus dem Kofferraum.

Die beiden Kinder Deniz und Hülya schnallten sich schnell ab, hüpfen aus dem Auto und sprangen ihren Vater um den Hals.

»Papa, bringst du mir etwas mit?«, bettelte seine Tochter.

»Papa, du schickst mir Fotos von französischen Autos«, forderte sein Sohn.

Der Mann küsste beide Kinder und bat sie, wieder in den Wagen zu steigen.